

Geschichte der zerstückten Frau und des jungen Mannes, ihres Gatten.

ihm mit den Worten die Hand küßte: Mächtiger Wesir, Du bist unschuldig an dem Verbrechen. Ich bin der Mörder.

Obgleich diese Rede den Wesir sehr erfreute, bemitleidete er doch den jungen Mann, dessen Gesichtszüge nichts Widerwärtiges, sondern vielmehr etwas Einnehmendes besaßen. Er war im Begriff ihm zu antworten, als sich noch ein hochgewachsener und schon bejahrter Mann herbeidrängte und zu dem Wesir sagte: Herr, glaubt dem jungen Manne nicht; kein Anderer wie ich hat die Frau getödtet, und nur ich allein muß also dafür büßen. — Der junge Mann betheuerte indeß von Neuem, daß er allein der Mörder sei, der ältere aber unterbrach ihn mit den Worten: Mein Sohn, Dich hat Verzeiwung hierher geführt und Du willst Deinem Geschicke vorgreifen. Ich für meine Person bin schon lange in dieser Welt und kann mich daher leicht von ihr losmachen. Laß mich also nur mein Leben für Deines opfern. Und zum Wesir gewendet fuhr er fort: Ich wiederhole Dir, daß ich der Mörder bin; laß mich nur unverweilt sterben.

Der Streit des Greises und des jungen Mannes bewog Giafar, Beide mit gern ertheilter Erlaubniß des mit der Hinrichtung beauftragten Beamten vor den Khalifen zu führen. Als er vor dem Angesicht dieses Fürsten erschien, küßte er sieben Mal die Erde und begann: Beherrscher der Gläubigen, hier bringe ich Dir einen Greis und einen jungen Mann, welche sich Beide, jeder aber ausschließlich, der Ermordung jener Frau anklagen. — Der Khalif fragte hierauf, wer eigentlich von ihnen der Schuldige sei, und da Beide ihre früheren Bethenerungen erneuten, befahl er, daß Beide gehängt werden sollten. Der Wesir wendete jedoch ein: Herr, wenn nun bloß Einer von Beiden der Schuldige ist, so wäre es ja ungerecht, auch dem Andern das Leben zu nehmen. — Sogleich hob der junge Mann wieder an: Ich schwöre beim allmächtigen Gott, der die Himmel aufgebaut hat, daß ich die Frau getödtet, geviertheilt und vor vier Tagen in den Tigris geworfen habe. Ich will am Tage des Gerichts dereinst keinen Theil haben, wenn ich Unwahrheit spreche. Ich also bin der Strafbare.

Der Khalif glaubte ihm nach diesem Schwure um so mehr, als der Greis nichts erwiederte. Daher sprach er zu dem jungen Manne: Unseliger, warum begingst Du ein so abscheuliches Verbrechen und was bewog Dich, Dein eigener Ankläger zu werden? — Jener versetzte: Beherrscher der Gläubigen, wenn Das aufgezeichnet würde, was sich mit mir und jener Frau zugetragen hat, so erhielt die Welt vermuthlich eine sehr lehrreiche Geschichte. — So erzählte sie uns, ich befehle es Dir, entgegnete der Khalif, und der junge Mann gehorchte mit folgenden Worten.

Geschichte der zerstückten Frau und des jungen Mannes, ihres Gatten.



Beherrscher der Gläubigen, die ermordete Frau war meine Gattin und die Tochter dieses Greises da, meines Oheims von väterlicher Seite. Als ich sie heirathete, war sie erst zwölf Jahre alt und seitdem sind elf Jahre verflossen. Sie hat mir drei noch am Leben befindliche Knaben geboren und ich muß ihr die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie nie im Geringsten mein Mißfallen erregte. Sie war klug, betrug sich gut und ließ es ihr einziges Bestreben sein, mir zu gefallen. Meinerseits liebte ich sie zärtlich und kam allen ihren Wünschen zuvor.

Als sie vor etwa zwei Monaten krank wurde, widmete ich ihr alle erdenkliche Fürsorge und schonte nichts, um ihre Genesung zu beschleunigen. Nach Verlauf eines Monats war ihr besser geworden und sie wollte in's Bad gehen. Bevor sie aber aus dem Hause ging, sagte sie zu mir: Lieber Vetter, — wie sie mich vertraulich nannte, — mich gelüstet sehr nach Äpfeln, und Du würdest mir eine große Freude machen, wenn Du mir welche verschafftest. Ich trage mich schon längst mit diesem Verlangen, und es ist, muß ich Dir gestehen, so heftig geworden, daß ich irgend einen üblen Zufall besorge, wenn es nicht bald befriedigt wird.

Ich versetzte: Sehr gern will ich mein Möglichstes zur Erfüllung Deines Wunsches thun, und suchte sogleich auf allen Märkten und in allen Ländern nach Äpfeln. Es waren aber keine anzutreiben, obgleich ich eine Zecchine für das Stück bot. Verdrießlich über die vergeblich angewandte Mühe, kam ich wieder nach Hause. Als nun meine Frau aus dem Bade zurückkam und keine Äpfel fand, wurde sie dadurch so verstimmt, daß sie die ganze Nacht nicht schlafen